

---

Eine kleine Allegorie.

---

Und auf der Rückkehr aus dem Thale der akademischen Weisheit sammelte der wißbegierige Jüngling, in dessen Brust es nach Weisheit rang, noch einmal alle Gedanken, die er in den dunklen Gängen und künstlichen Lauben jenes Thales sich zu eigen gemacht oder gelernt hatte. Er forderte sie vor sich: und es dächte ihm, als wäre etwas Fremdes zwischen den Gefilden, die er in jenem Thale durchstrichen hatte, und den freien offenen Feldern, die ihn jetzt umgaben, und von denen manche schmeichelnde Lüfte ihm zuweheten. Er erhob seinen Blick zu dem leichten weißen Gewölke des Himmels, breitete seine Arme aus, als wollte er die Natur umfassen, und fragte: Was ist Wahrheit?

Und er entschlief unter dem Ringen und ängstlichen Beben seines jugendlichen Herzens nach Wahrheit. Er entschlief und Hågsa trat vor ihm, legte mit ihrem Zauberfinger die Locken, die frei um die Stirne des Jünglings weheten, über seine Stirne und Schläfe herab, daß er wie ein büßender Eremit aussah; und es umgaukelten ihn Träume der schadenfrohen Hågsa. „Erhebe dich in die Höhe,“ sagte sie zu ihm, „wenn du wissen willst, was auf Erden und im Himmel ist. Postuliere! und es wird ein Gott da seyn und ein unsterbliches Leben.“ Und dem Träumenden dünkte es, als wäre er auf einem Gottesacker, der weit verbreitet mit Gräbern, frisch und niedergesunkenen Hügeln besäet und mit kalten Monumenten des Marmors belastet war. Er horchte hin nach den Gräbern und den verlassenen stummen Gewölben des Todes, ob nicht ein Ton des Lebens herauf schalle. Aber Alles war öde.

Er trat hin vor jene Leichensteine, um von den goldenen Buchstaben, die im Strale des Mondes wie feuerfarbene Ziffern brannten, das unsterbliche Leben herabzulesen. Aber er sah an ihnen nur rinnen Thränen und blutige Tropfen der Wehmuth und der verblichenen Erinnerung. Er schauderte zurück, da er kein Säuseln der Auferstehung vernahm und keine Ahndung des unsterblichen Lebens von jenen Monumenten ihm zusprach. Er hörte das Wort der Hagsa „Postuliere!“ Und er entschwang sich den grausen Gräbern, und floh in die Lüfte. „Postuliere!“ ja, er floh von dem Orte des Aufgangs der Sonne bis zu ihrem Niedergange, von der Seite der Mitternacht bis zum Mittag, und postulirte, und es schien ihm, als sähe er das unsterbliche Leben herbeikommen, und als rührten sich da unten die Gräber, und als sanken die Leichensteine hinab in die leeren Gräfte, welche die auferstehenden Todten

verlassen hatten. Aber der Mond, der höher und höher heraufstieg, verließ jetzt das Gewölk, das wie ein leichter Schleier seine Stralen aufgehalten hatte, und beschien heller und freier die Gräber. Und es war noch Alles stumm auf den Gräbern, wie der Aufgeschwungene, um Unsterblichkeit zu wissen, sie verlassen hatte. Der Zweifel und der helle Stral des Mondes vernichteten die Postulate und die Täuschungen, und der Jüngling fiel herab auf die Gräber, und lag ausgebreitet da über den Gräbern, mit seinen Händen sie umflammernd, als wollte er die Unsterblichkeit herausgreifen.

„Setze dich selbst und setze dich und in dem dich Setzen wirst du die Unsterblichkeit finden!“ so schrie ihm abermals raunend und mit schneidender Stimme das Weib Hagsa zu. Er horchte auf, setzte sich auf die Gräber. Aber keine Harmo:

nie erklang auf den Gräbern, als der traurige melancholische Todtengesang der verdorrten Grashalmen und des starren Vermuths zwischen den Todeshügeln. Mit eilenden Schwingen erhob er sich also wieder in die Höhe, und flog höher, als Sonne Mond und die Gestirne kreisen, und sahe diese unter sich wie kleine Funken, die von der geschwungenen glühenden Kohle stäuben, flimmern. Er flog durch die weite Schöpfung hin und zurück, schwang und schwang sich höher; und es war ihm, als ergriff er in den leichten fließenden Lufttheilchen unmittelbar die Unsterblichkeit. Aber ein Luftzug kam, zerstreute die Atomen der Luft, und der Aufgeschwungene befand sich im Leeren! Er sank herab zwischen der Sonne und dem Monde und den Straßen, wo sich die endlosen Gestirne der Schöpfung bewegen, und fiel auf die Gräber und wollte mit Hägfa rechten. Aber diese war verschwunden!

Und der sinnende freundliche Hugo trat mitleidsvoll und sich des Jünglings erbarmend hinzu, legte mit seiner Hand die über die Stirne und Schläfe gefallen Haare des Jünglings aus einander, strich die ängstlichen Furchen von dem unschuldigen Antlitz des Schlafenden, und eine Morgenröthe gieng auf, vergoldete die Gräber, auf denen der Schlafende träumte, und ein Harmonieenklang im leisen Frühlingwehen tönte über den Gottesacker her; „Suche nicht Weisheit und „Wahrheit in den Himmeln, sondern „bleibe auf der Erde. So lange du Mensch „bist, kreisen Sonne und Mond über dir, „und es ist dir nicht vergönnt, über diese „Gestirne dich hinwegzuschwingen. So „auch mit der Unsterblichkeit!“

Und der Träumende neigte das Ohr zu den Gräbern. Und wechselnde Töne und Stimmen erschollen und sangen die

Unsterblichkeit. Er blickte auf die Gräber, und sah im Frühlingsgrün blühen und sich hinneigen die Gebüsche und Gräser, die aus den Gebeinen der Todten erstanden waren. Und es rief ihm in seinem Herzen zu: „Es ist eine Unsterblichkeit!“ Und der Jüngling empfand, daß es gut sei, mit der Natur zu leben, daß sie am besten lehre, was dies: und jenseits und ob ein Dies: und Jenseits sei. Die Morgenröthe, die die Gräber beleuchtete, verschwand nach und nach. Die Sonne stieg herauf, und ein volles Licht gieng aus, und Diamanten und Perlen als Freudenthränen über die kommende Unsterblichkeit glänzten auf den Blumen, Kieseln und Sandsteinen der Gräber.

---